

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 2

Rubrik: Aus Zeit und Streit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Zeit und Streit

Politischer Zustand und Ausblick.

In seinem soeben in 2. Auflage (6.—10. Tausend) erschienenen Buch „Die Herrschaft der Minderwertigen, ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein neues Reich“ (Verlag Deutsche Rundschau, Berlin 1930; 692 S.) schreibt Edgar Jung, unsern Lesern durch seine „Deutschen Berichte“ bekannt:

Das wahre Gesicht der Partei.

Das innerste Wesen der Partei wird vom Vertretertum bestimmt. Wie sich in die Reihen der Verbraucher der kaufmännische Vertreter, dem Beruf innerlich weniger verpflichtet als seiner Redegabe, eindrängt, so zwischen Volk und Regierung der politische Vertreter. Interessenvertretung lautet das magische Schlagwort eines händlerischen Zeitalters. Von den Geschäfts„führern“, den Generalsekretären bis zu dem Rechtsanwalte, dem geborenen Parteimenschen und Abgeordneten, führt eine gerade Linie... Diese Art von Menschen lebt von der Vertretung, sie vertreten bis an ihr Lebensende alles, was man ihnen aufträgt; nur nicht die eigene Überzeugung, die sie schon längst eingebüßt haben oder täglich wechseln. Der wahre Staatsmann ist aber kein Vertreter, in diesem Sinne nicht einmal Vertreter des eigenen Volkes. Er kennt keine Zweifelt von sich und dem Volke: er und sein Volk sind eins...

In der Honoratiorendemokratie vollzog sich die politische Willensbildung von unten nach oben, von der freien Landschaft zum freien Abgeordneten. Heute geht die politische Willensbildung von oben nach unten: von der Parteioligarchie, die zu allererst da ist, herunter zu allem anderen, zuletzt aber zu den unorganisierten, unfreien Parteimassen. Zusammengehalten werden sie durch das Heer der Nutznießer. Die Patronage ist ein System der Gefälligkeiten, die Gefälligkeitsspolitik schlechthin, um die Wählermassen und ihr Kleinführertum an die Partei zu binden...

Fest steht, daß die geistige Ebene, auf der Parteivereine sich bewegen, tief unter der allgemein geistigen der Gesellschaft liegt. Dabei stürzt die Kurve dieser Entwicklung immer noch tiefer. Die wenigen Menschen von Geist, die nach dem Zusammenbruche von 1918 in das öffentliche Leben traten, haben sich entsetzt wieder zurückgezogen. Ihre Zeit ist ihnen für das nützige Geschwätz zu schade, sie leben meist in Berufen, die sie sehr ernst nehmen und mit voller Kraft betreiben, oder sie verbringen ihre Freizeit mit einer selbstgewählten geistigen Arbeit. Anders jene Handwerker des Berufes, die von ihm nicht erfüllt sind und zu geistiger Selbstbeschäftigung nicht die Kraft haben. Sie beruhigen ihr schlechtes Gewissen in der „Parteiarbeit“. Praktisch heißt dies, daß sie die ganze Wichtigkeit, die ihnen im Beruf fehlt, zum Parteistammtische tragen und dort unerträglich öde Reden halten, die ihnen die Genugtuung einer angeblichen Leistung auslösen...

Das geistige Leben des Volkes geht heute neben dem politischen her. Wer sich mit der jetzigen Art von Politik befaßt, gilt schon von vornherein als ungeistiger Mensch. Nicht mit Unrecht, angesichts des Zusammentreffens von Politik und Partei. Und umgekehrt wird ein geistiger Mensch, der in eine Parteiversammlung kommt und das Wort ergreift, dort als Narr betrachtet...

Das alles weiß nun jeder vernünftige Parteimann auch. Von Zeit zu Zeit gibt sich deshalb jede Partei den bekannten Ruck zu ihrer Erneuerung. Denkschriften werden geschrieben, einen Außenleiter läßt man neue Gedanken vortragen und an die Jugend wird ein beschwörender Aufruf gerichtet. Dann aber triumphiert wieder der Stumpfsinn, und alles bleibt beim Alten. Nichts Rückschrittlicheres als die Parteien. In sich selbst sind sie alle reaktionär, im Programm will es keine sein...

Die neue Führung.

Wer den Staat als Höchsthöhe gegliederten Aufbaus betrachtet, muß die Frage nach den Trägern der eigentlichen Staatlichkeit erheben. Wo sind jene

Menschen, die, über die Teilstaatlichkeit der untergeordneten Stände hinausgewachsen, die Gesamtverantwortung für das Ganze, den Vollstaat übernehmen? . . .

Sind Ansätze vorhanden, die das stille Wachstum eines neuen Adels, einer innerlich verpflichteten Herrschaftsschicht versprechen? Diese Frage bejahen, heißt einen Glaubenssatz aussprechen. Die kommende Zeit einer aus dem Allerlebnis strömenden Einheit wird getragen werden durch eine führende Schicht von Menschen, welche dieses Erlebnis als ihren Schild vor sich hertragen und in das Chaos wuchernder Stofftriebe und entseelter Verstandesherrschaft die Bahn schlagen, auf der Vernunft und Ordnung zum Siege schreiten. Wer wachen Auges die geistigen und gesellschaftlichen Strebungen der Gegenwart durchforscht, wird immer wieder auf jenen stillen Ring der vereinsamten Persönlichkeiten stoßen, die zahlreich über das ganze Land verteilt, ohne Kenntnis voneinander, sich sofort verstehen, sobald sie nur in gegenseitige Berührung kommen. . . . Noch ist alles in gärendem Werden. Aber man fängt an, voneinander zu wissen. Und jeder, der in dieser Bewegung steht, hat das an Wunder grenzende Erlebnis gehabt, in einer fremden Stadt Menschen kennen zu lernen, von denen er nach einigen verständigen Sätzen das Gefühl empfängt, schon lange Jahre mit ihnen vertraut zu sein. Hier bildet sich ohne Organisation, ohne Symbol, ohne Verpflichtung eine neue Verbundenheit, die schlagartig Form gewinnen wird, wenn der sie beseelende Geist zur Herrschaft gelangt. . .

Der Staat, als Höchststand organischer Gemeinschaft, muß eine Aristokratie sein: im letzten und höchsten Sinne: Herrschaft der Besten. . . . All die Erneuerer auf rein demokratischer Grundlage sollen sich sagen lassen, daß jede echte Demokratie in Wahrheit Aristokratie ist. Ein vermaßtes Volk ist zur „Selbstregierung“ unfähig. Es fällt immer in die Hände der Cäsaren. Wer deshalb zur organischen Gesellschafts- und Staatsauffassung vorstoßen will, muß die Hinwendung zum Aristokratischen fordern, und zwar zur offenen Aristokratie der Verantwortung und Dienstchaft, nicht zur versteckten Minderheitsherrschaft der Geldmächtigen und Demagogen. Nichts kennzeichnet adlige Gesinnung besser als der Mut zu verantwortlicher Führung. Der wahre Führer fängt erst dort an, wo er aus Liebe zu seinem Volke die Gunst der Massen verachtet. . .

Der Gedanke, den Staat durch eine organisch gewachsene Oberschicht führen zu lassen, ist allein geeignet, die Krise der Demokratie zu überwinden.

Verzeichnis der in diesem Heft besprochenen Bücher.

- Bircher, Eugen:** Die Schlacht bei Ette-Birthon; Eizenschmidt, Berlin.
Burckhardt, Jacob: Griechische Kulturgeschichte, Taschenausgabe; Kroener, Leipzig.
Eberle, Oskar: Schule und Theater; J. & E. Heß, Basel.
Elßässisches Literaturblatt, Straßburg.
Faulkner, H. A.: Amerikanische Wirtschaftsgeschichte; Carl Reißner, Dresden.
His, Eduard: Basler Handelsherren des 19. Jahrhunderts; Schwabe, Basel.
Weltgeschichte, Propyläenverlag, Berlin; Bd. 7: Revolution und Restauration.
Weiß, Leo: Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Zürich und Winterthur; Drell Füßli, Zürich.
-

Mitarbeiter dieses Heftes:

- Georg C. L. Schmidt,** Bern. — **Dr. Josef Wünsch,** Berlin. — **Alexander v. Senger,** Zurzach. — **Dr. Kurt Lessing,** Bern. — **Dr. Hector Ammann,** Aarau. — **Dr. Paul Lang,** Kilchberg. — **Emil Schmid,** Zürich. — **Dr. Karl Bertheau,** Zürich. — **Konrad Meier,** Zürich.
-

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung u. Verlag: Zürich 6, Hofwiesenstr. 52. — Druck u. Versand: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stöckerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.